

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit der illustrierten Beilage die „Neue Welt“.

Nr. 221.

Freitag, den 20. September 1895.

VI. Jahrgang.

Drei Procent.

Die feine Nase der Börse hat es längst herausgemittelt, was der Reichschatzsekretär, Herr von Posadowsky, mit den Finanzministern einiger außerpreussischer Bundesstaaten verhandelt hat. Man hat sich über eine Renten-Conversion, über eine Herabsetzung des Zinsfußes der Reichs- und Staatsanleihen zu verständigen gesucht, wenn diese Thatsache in diesen Tagen auch officiös abgeleugnet wurde.

Diese Kunde mag manchen „patriotischen“ Capitalisten als ein bitterer Wermuthstropfen in den Kelch der Sehnüchtheit gefallen sein. Wenn diese Herren auf die Werthigkeit des deutschen Reiches sonst toastirten, so geschah das unter ganz besonderen Gefühlen. An eine wirkliche „nationale“ Begeisterung, wie sie zu Zeiten Walthers von der Vogelweide oder Ulrichs von Hutten bestanden hat, glauben wir bei der Capitalistenklasse nicht. Begeisterung ist bei dieser von grobem Eigennutz erfüllten Gesellschaftsschicht immer nur der Abglanz irgend eines wirtschaftlichen Vorteils, und wenn man dort an der Festtafel von „Gut und Blut“ sprechen hört, so ist das in Wahrheit so zu verstehen, daß das Volk sein „Blut“ herzugeben hat, um das „Gut“ der herrschenden Klassen zu vermehren.

Die Capitalistenklasse sieht im Reich zunächst eine gewaltige Schutzmauer ihrer Privilegien. Aus Bayernnetten gebildet, bewahrt diese Mauer die Schätze der herrschenden Klassen vor der „Begehrlichkeit“ der Massen, deren bei der Arbeit quellender Schweiß sich in purem Gold verwandelt und nicht nur als directer Unternehmerrgewinn in die Taschen der oberen Zehntausend strömt, sondern auch als Capitalzins Denen in den Schooß fällt, welche ihr Vermögen in Staatspapieren, in Bank- oder Eisenbahnactien oder in Industriepapieren angelegt haben.

Das Reich war darum der Capitalistenklasse auch hochwillkommen, weil es ihr eine sichere Anlage von Capitalien zu verhältnismäßig hohem Zinsfuß ermöglichte. Denn die Capitalisten können, wie wir schon öfter ausgeführt, niemals wünschen, daß ein Staat schuldenfrei ist; wenn ihre Sehnsucht erfüllt werden soll, so muß ein Staat möglichst viel pumpen, damit sie Zinsen von ihm beziehen können. Manchmal schlägt die Sache auch zum Unheil aus, wenn die Pumpwirtschaft gar zu toll getrieben wird, wie wir es bei Griechenland, Serbien und Portugal gesehen haben. Diese Staaten konnten plötzlich den Verpflichtungen

gegen ihre Gläubiger nicht mehr nachkommen und die letzteren erhoben darum ein Geschrei, als ob die heiligsten Interessen der Menschheit verletzt wären. Die deutschen Besitzer griechischer Staatspapiere forderten ganz unumwunden, das deutsche Reich möge eine Flotte nach Griechenland senden und dort mit Kanonen die Zinszahlung erzwingen; damit verriethen diese Krämerseelen, welche Meinung der deutsche Capitalist von der weltgeschichtlichen Aufgabe des deutschen Reiches hat.

Das deutsche Reich blieb bis 1876 schuldenfrei, denn die Kosten seiner Einrichtung mußten die Franzosen mit ihren fünf Milliarden bestreiten. Aber auch die Thränen, welche die französische Bourgeoisie über die fünf Milliarden vergoß, waren Krokodilstränen. Sie bekam ihre Darlehen an den französischen Staat mit 4 1/2 Procent verzinst, womit sich der alte Schleiher Thiers die Herzen aller Rentiers gewann. Erst vor Kurzem ist dieser Zinsfuß herabgesetzt worden. Aber die französischen Staatsgläubiger haben die Steuerzahler inzwischen um eine schöne Summe leichter gemacht, während die Milliardenfluth in Deutschland zu einer Krisis führen mußte.

Nach 1876 begann das Reich Schulden zu machen zum heimlichen Entzücken unserer Bourgeois. 1879 beliefen sich die Schulden auf 139, 1886 schon auf 440 Millionen. Der Militarismus steigerte rasch die Schuldenlast auf das Vierfache. 1892 betrug sie schon 1684 Millionen; gegenwärtig überschreitet sie zwei Milliarden. Diese muß das deutsche Volk den Capitalisten zu 4 Procent, zu 3 1/2 Procent und zu 3 Procent verzinsen. Der größte Theil ist unseres Wissens zu 3 1/2 Procent verzinst worden.

Wenn man von der Höhe der Zinsen sprach, so mußte man gewärtig sein, von den Capitalistenblättern daran gemahnt zu werden, daß auch „Wittwen und Waisen“ ihre „Sparpfennige“ in Reichs- und Staatspapieren angelegt hätten. Sieht man genauer zu, so werden es wohl große Bankhäuser sein, welche die vierprocentigen Papiere durchgängig an sich gebracht haben.

Aber die tiefen inneren Widersprüche, an denen der Capitalismus krankt, kommen auch hier zur Geltung. Alles klagt über Geldmangel, und doch sind so viele Capitalien frei, daß man nicht mehr weiß, wie man dieselben werbend anlegen soll. Die verschärfte Ausbeutung hat eben die großen Vermögen vermehrt. Das Reich kann Geld haben, so viel es will, und zwar zu niedrigem Zinsfuß, weil Niemand sein Geld gerne den

Privatunternehmungen anvertraut, auch wenn sie heute noch so glänzend stehen, denn es kann über Nacht eine vernichtende Concurrenz auftreten. Also setzt das Reich den Zinsfuß herab. Was soll es 4 oder 3 1/2 pCt. zahlen, wenn es zu 3 pCt. Geld haben kann, so viel es will? Der Zinsus macht dabei ein gutes Geschäft; man berechnet es vorläufig auf 90 Millionen. Auch die Staatsanleihen sollen zur Conversion herangezogen und ihre Zinsen auf 3 pCt. herabgesetzt werden. Wer mag heute noch 4 pCt. bezahlen?

In Nordamerika ist der Cours der vierprocentigen Staatspapiere bis auf 114 heraufgetrieben worden; die deutsche Reichsanleihe zu 4 pCt. steht auf 105 und geht wohl nur deshalb nicht höher, weil eben Fiebermann die Herabsetzung des Zinsfußes befürchtet. Aber auch die drei procentige Anleihe steht auf 100 und das ist ein Zeichen der Zeit.

Die großen Geldinstitute werden sich nunmehr alle Mühe geben, die in Frage stehenden Papiere an den „kleinen Mann“, d. h. an den kleinen Rentier, loszuwerden, damit dieser die Verluste tragen soll, die aus der Zinsherabsetzung entstehen. Der kleine Rentier wird dabei auch am meisten über's Ohr gehauen werden und sein Jammern und Wehklagen wird die Geldschranke der großen Börsemänner nicht rühren.

Wir haben gar nichts dagegen einzuwenden, wenn der Zinsfuß auf 3 pCt. allgemein herabgesetzt wird. Je niedriger er ist, desto weniger hat der Steuerzahler an den Staatsgläubiger abzugeben. Auf die allgemeine wirtschaftliche Lage ist diese Maßregel indessen von keinem entscheidenden Einfluß und nach wie vor muß der Proletarier sich mit dem größten Theil der öffentlichen Lasten bepacken lassen, während er zugleich auch noch der Ausbeutung im capitalistischen Produktionsprozeß anheimfällt.

Wir würden diesen Dingen nicht so viel Aufmerksamkeit widmen, wenn die Ueberschwemmung des Geldmarktes mit freigewordenen Capitalien nicht ein neues bedeutungsvolles Zeichen der reißenden Zerfegung der bürgerlichen Gesellschaft wäre. Wenn der Staat seinen Zinsfuß so sehr herabsetzen kann, so ist das ein Beweis, daß es immer schwerer wird, sichere und ergiebige Capitalanlagen zu finden.

Zu den Privatunternehmungen ist nur geringes Vertrauen vorhanden und die Berliner Lebensart, wonach 80 pCt. der heutigen Geschäftswelt eigentlich „pleite“ seien, scheint sich auf einigermaßen thatsächliche Verhältnisse zu begründen.

Schauspieler - Glend.

Ein Stück aus dem Bühnenleben von Julius Färl.

(Nachdruck verboten.)

Fritz schnitt ein Gesicht, das alles Mögliche bedeuten konnte; er wußte nicht recht, was er auf die sachgemäße Feststellung einer Thatsache, die er als wahrheitsliebender Mann doch nicht in Abrede stellen konnte, entgegen sollte.

„Sehen Sie da,“ ergriff Frau Brusche wieder den abgerissenen Faden des interessanter Gesprächs, — „doch erst will ich nur ein Glas Bier bestellen. Ich sehe, Sie haben Ihr Bier da bereits ausgetrunken.“

„Ach, das kann ich ja besorgen —“ Er trat zur Thür der Gaststube und bestellte dienst-eifrig das Gewünschte.

Fritz trat ägernd zu seinem Stuhl und setzte sich schweigend. Das Beisammensein mit Frau Brusche kam ihm offenbar seltsam vor.

Als er sich wieder setzte, ergriff Frau Brusche eilend wieder das Wort.

„Sehen Sie, da haben Sie eben wieder den Zanf zwischen den beiden Mädchen gehört. Das muß ich nun den ganzen Tag anhören. Und wenn ich mich hineinmischen will und Ruhe stiften, da fallen sie beide über mich her.“

„Ich bedaure sehr. — Sind die Damen Ihre Töchter?“

„Ach, wo denken Sie hin,“ sagte Frau Brusche mit dem Tone einer beleidigten Jungfrau. „Ich habe keine Kinder.“

„D, verzeihen Sie.“ „Ja sehen Sie, hauptsächlich ist die Anna neidisch, weil ihre Schwester die besten Rollen vom Vater bekommt, ja und dann die Kinder —“ nachdenklich setzte sie hinzu, „ja, ja, die Kinder.“

Fritz konnte sich die geheimnißvollen Worte nicht erklären. Um dem Gespräch eine andere Wendung zu geben, fragte er:

„Spielen wir bereits morgen?“ „Nein, übermorgen,“ antwortete die wackere Theatermutter, „Sie sollen frü ja morgen die Rolle holen. Wir werden gewiß den „Hinko“ geben.“

„Von wem ist denn das Stück?“ „Kennen Sie denn den „Hinko“ nicht?“ fragte sie mit unverhohlenem Erstaunen. „Man merkt, daß Sie nicht bei der Bühne waren,“ fuhr sie überlegen fort, „der Hinko, oder König und Freitnecht“ ist ja von — von — hi von — herrlich von wem ist es denn eigentlich — na, von der — der Name fällt mir doch auf der Zunge, — na, von der Frau, die so viele Stücke geschrieben hat.“

„Doch nicht von Charlotte Birch-Pfeiffer,“ erwiderte Fritz.

„Nichtig! Von der Birch-Pfeiffer. Ach, wissen Sie, das ist ja ein schönes Stück. Ich spiele nur 'ne kleine Rolle, die Mutter im ersten Act, weil ich meistens souffliren muß. Aber wissen Sie, Herr, Herr — na,

wissen Sie, wenn die Marquitta da so mit dem Hinko zusammen ist, wissen Sie, da muß ich immer weinen. Ja, ja, ich bin zu leicht zu rühren.“

Fritz zweifelte nicht im Geringsten, daß er einer äußerst sensiblen Frauennatur gegenüber saß, konnte sich aber dennoch nicht enthalten, zu fragen:

„Wissen Sie vielleicht, welche Rolle ich in dem Stücke erhalten werde?“

„Nun, gewiß den Gottschalk.“ „Den Gottschalk?“

„Gottschalk,“ erwiderte sie bedeutend, „o, das ist der Intrigant. Eine sehr schöne Rolle. Er will nämlich, um die reiche Erbschaft allein zu haben, seine Brüder verderben, wird aber vom König Wenzel selbst in einem Wirthshaus überrascht und gefangen genommen.“

„Ach so,“ erwiderte Fritz, „das ist 'ne Art von Franz Moor.“

„Franz Moor, was für 'n Moor?“ fragte die würdige Künstlerin.

„Nun, ich meine Franz Moor, den Bruder des Karl, in den Räubern — von Schiller“, fügte er hinzu, als sein Gegenüber noch kein Zeichen des Verständnisses machte.

„Die Räuber — die Räuber von Schiller,“ fragte sie.

„Wöglich sagte sie: „Ach so, die Räuber, das ist das Stück, wo nur eine Dame d'rin vorkommt?“ „Allerdings,“ antwortete Fritz, „die Amalie.“ „Ja, ja, sehen Sie, Herr — Kolbe, fräulein, da

Man sieht, wie dem Capitalismus der Boden unter den Füßen zu weichen beginnt. Es ist wahr — so lange die gegenwärtige Produktionsform besteht, werden wir aus den Krisen nicht mehr herauskommen.

Politische Rundschau

Zu den Confiscationen social-demokratischer Blätter schreibt die „Frankfurter Zeitung“ u. V.: Mit den Anklagen wegen Majestätsbeleidigung ist es schon an sich eine eigene Sache, die subjective Empfindung spielt da oft eine größere Rolle als die objective Feststellung. Bewußt wird so leicht eine Majestätsbeleidigung nicht verübt, da ein jeder der schweren Folgen zugeben muß; wo sie wirklich begangen wird, vor allem in der Presse, kann man fast immer mangelnde Erkenntnis oder schlimmsten Falls eine Uebereilung annehmen. Um so mehr sollte man bei der Feststellung von Majestätsbeleidigungen Vorsicht üben und vor allem sich immer an die reinen Thatfachen halten. Thut man das nicht, so kann es nicht ausbleiben, daß nicht nur bei den Verurtheilten, sondern auch anderweit das Gefühl eines erlittenen Unrechts vorherrscht, und damit ist der Zweck der Bekräftigung von vornherein verfehlt. . . . Unter den verjährten Anklagen ist auch eine, die wegen einer Kritik Verstorbenen erhoben ist. Die Kritik betraf nicht etwa Fürsten aus diesem Jahrhundert, sondern Fürsten aus der Zeit Karls V., deren vorgeworfen wurde, ihre Stimmen bei der Kaiserwahl an den Meistbietenden, auch an ausländische Bewerber verschachert zu haben. Diese Anklage betrifft eine principielle Frage von weitgehender Bedeutung, die Frage, ob und wie weit an Vorfahren lebender Herrscher die historische Kritik gestattet ist oder nicht. Die „Berliner Volkszeitung“ hat bekanntlich in einem ähnlichen Proceß, der gegen sie vor Jahren wegen eines Artikels über Kaiser Wilhelm I. angestrengt wurde, ein obliegenendes Urtheil erstritten. Sollte eine abermalige Entscheidung anders lauten, so würde damit der historischen Forschung eine ähnliche Grenze gesetzt, wie es die clerikalisierte Amtsvorlage gegenüber der Wissenschaft überhaupt beabsichtigte. Die Geschichtsschreibung der neuesten Zeit hat es schon oft genug an Objectivität fehlen lassen; soll nun gar noch die Geschichtsschreibung der früheren Jahrhunderte dem Strafrichter unterstellt werden, dann hört alle Forschung überhaupt auf, dann giebt es schließlich nur noch eine staatlich ausgewählte Geschichte, die nichts weniger als ein Spiegelbild der geschichtlichen Entwicklung sein kann. Inwieweit sonst die erhobenen Anklagen begründet sind, wird sich ja durch die gerichtlichen Feststellungen ausweisen, und wir haben das Vertrauen zu den Gerichten, daß sie ihre Entscheidung nach bester Ueberzeugung und genauerer Erwägung treffen werden. In einem Punkte haben die Gerichte bereits einen staatsanwaltschaftlichen Ueber-eifer zurückgewiesen, indem sie in mehreren Fällen die Inhaftnahme der angeklagten Redacteurs wegen Fluchtverdachts ablehnten. Ein übereifriges Vorgehen war hier gerade am wenigsten angezeigt, da im allgemeinen ein Fluchtverdacht bei Personen in fester Lebensstellung ganz ausgeschlossen erschien. Man beachte einen schweren

Irthum, wenn man glaubt, durch solches Vorgehen irgendwie abschreckend zu wirken, man schafft damit nur Sympathien für diejenigen, welche man bekämpfen will. Recht und Gesetz können nur dann wirken, wenn ihre unbeeinträchtigte Handhabung über allem Zweifel erhaben ist. — „Wasser in den Wein der patriotischen Regeneration“ haben nach dem national-liberalen „Hann. Courier“ auch protestantische Geistliche gegossen. Das Blatt citirt eine Mittheilung der „Kolberger Volks-Zeitung“, worin es heißt: „Wir hören von einer sehr bedauerlichen Predigt, welche in Barben gehalten worden ist; sie legte gradezu eine der patriotischen Bewegung antipathische Gesinnung des Predigers an den Tag. Nicht ein einziges Mal gedachte der Prediger, ein Vertreter der frommsten Hierarchie und krassesten Orthodoxie, des Kaisers Wilhelm, sondern wies nur auf das Götze hin, welches der Krieg über die Welt brügte. Dabei zog er es sehr in Zweifel, ob die im Kriege Gefallenen überhaupt selig gestorben sind. Das Unglaubliche aber leistete sich der Herr Pastor in dem Passus seiner Rede, in welchem er des Fürsten Bismarck gedachte. Bis man d. d. werde jetzt allgemein gefeiert, so sagte er, zu seinem Geburtstage seien ihm zahlreiche Geschenke überreicht worden, aber nur eine verschwindend kleine Zahl der Gratulanten melde es aufrichtig mit ihm; an seinem Geburtstage seien sehr viele Toaste ausgebracht, aber sehr wenig für ihn gebetet worden. Ähnlich werde es am Geburtstag wieder sein. Außerdem habe Fürst Bismarck sein Gotteshaus betreten und an keiner Communion theilgenommen.“ Jedenfalls ist der Geistliche, der diese Rede hielt, trotz seiner Orthodoxie ein ehrlicher und consequenter Mann. Daß er den Krieg verurtheilt und Bismarck richtig beurtheilt hat, kann ihm nur zur Ehre gereichen. — Die socialisirenden geselligen Polizeisitten, schreibt der „Vorwärts“, sind wieder im Schwange, namentlich die Beileitung durch „Geheime“. Schon zu wiederholten Malen, so wird uns geschrieben, haben wir Wasser-mann'sche Gestalten bemerkt, die uns in aufdringlichster Weise auf der Straße folgten und vor Hauseingängen erwarteten. Das ist in neuester Zeit ärger geworden, und jetzt kommt es vor, daß solche Gesellen, denen das Handwerk auf dem Gesichte steht, auch in öffentliche Locale nachgehen und in frechster Weise sich neben anständige Leute setzen, und deren Gespräche belauschen. Das ist ein großer Unfug, dem die Polizeibehörden steuern könnten und müßten. — Presseverfolgungen. Aus München wird berichtet: „Die am Sonnabend erschienene erste Nummer der neuen demokratischen Zeitung „Münchener Freie Presse“ ist heute Nachmittag auf staatsanwaltschaftliche Verfügung confiscirt worden. Incriminirt ist wegen angedingter Majestätsbeleidigung ein Artikel „Was ist Infamie?“ Der Artikel erörtert die Hinzepeter'sche Aeußerung zur Hammerstein-Affaire aus dem Jahre 1889.“ — Am 14. d. M. wurde in der Redaction der „Neuen Wurzener Zeitung“ nach dem Manuscript des Leitartikels in Nr. 106 des Blattes gehausucht. In dem Artikel soll nach Angabe der Polizei das Vergehen der Majestätsbeleidigung enthalten sein. — Die Confiscation der Nr. 207 des hannoverschen „Volks-wille“ ist vom Landgericht Lehstättig worden. — Die verrückte Idee des Militär-reihs zur Abschaffung des Krieges ipust noch immer

in einigen kühnen Köpfen. In einem großen Land mit einer mehrfachen Militärlage der Oberhand überhaupt nicht eintreten. Bei früheren internationalen Arbeiter Congressen wurde derselbe von dem Holländer Domela Nieuwenhuis vortragen, der den alten Kohl jetzt wieder in der Reichlichen Freiheit ausführt. Herr Nieuwenhuis meint, jeder Krieg würde zur Vernichtung der Socialisten benutzt werden, in ihrem eigenen Lebensinteresse müßten die Socialisten deshalb den Dienst verweigern und wenn dann alle Arbeiter gegen den Krieg streikten, dann gäbe es keinen Krieg. Das ist gerade so schlau wie die Idee des allgemeinen Arbeiterstreikes, der unzweifelhaft die bürgerliche Gesellschaft in die Gewalt der Arbeiter bringt, wenn alle Arbeiter sich theilnehmen. Das „wenn“ ist der Haken; und fiktionalen es ganz gewiß ist, daß nicht alle Arbeiter den Kriegstreik mitmachen, ist es auch ganz gewiß, daß diejenigen, welche ihn versuchen, sich einfach dem Sandhaufen weihen. Das weiß jeder, der den Militarismus kennt. Dieser muß allerdings auf's äußerste bekämpft werden, allein mit so kindlichen Mitteln, wie Herr Domela Nieuwenhuis sie vorschlägt, wird er sicherlich nicht überwunden werden. — Als Aufgaben der Regierung in der nächsten Reichstags-session bezeichnet die agrarische „Deutsche Tagesztg.“ das Verbot des aeseß, das Gesetz gegen unlauteren Wettbewerb, die Organisation des Handwerks und schließlich eine „gesetzliche Maßregel zur Hebung des Getreidepreises“, d. h. die Durchführung des Antrages Kanitz! Der Artikel schließt: „Sind ihre (der Regierung) Absichten in Bezug auf die sociale Reform klar in die Erscheinung getreten, hat das Volk sich überzeugt, daß sie entschlossen ist, eine Politik des Mittelhandelschutzes zu treiben, dann kann sie ruhig, wenn der Reichstag ihr die Kampfmittel gegen die Socialdemokratie verweigert, an das Volk appelliren, dann ist ihr eine Mehrheit sicher — aber nur dann.“ Die „socialistische Hochstimmung“ soll also dazu benutzt werden, um der Regierung den Antrag Kanitz aufzuzwingen. — Der „Kleine Koller“ soll neu bearbeitet werden. Das ist das conservative Wahlbüchlein, das von dem früheren Abgeordneten und jetzigen Minister von Koller verfaßt ist. Mit der Neubearbeitung ist der unlängst in das Ministerium des Inneren berufene Landrath und conservative Abgeordnete v. Soueuffer betraut worden. — Zur letzten Handwerkerconferenz. Vom Centralausschuß der vereinigten Innungsverbände Deutschlands ist nunmehr der officielle Bericht über die Handwerkerconferenz den Konferenztheilnehmern, sowie dem beim Centralausschuß theilnehmenden Verbandsvorständen zugegangen. Dieser Bericht deckt sich inhaltlich mit dem, was wir über den Verlauf der Handwerkerconferenz und ihre Ergebnisse berichtet haben. Neu hinzugefügt ist nur noch ein Abſatz über die Stellung, die die Regierungsvertreter zu den Beschlüssen der Conferenz eingenommen haben. Derselbe lautet: Die Regierungsvertreter, die den mehrtägigen Verhandlungen unter Bekundung warmen Interesses beigewohnt haben, erklärten, daß sie nicht in der Lage seien, zu den ge-

haben wir das Stück oft gegeben, aber ich habe nie drin gespielt. Kommt da nicht auch ein Husar drin vor?“ „Ein Husar?“ fragte Fritz gelehrt. Es wurde ihm ganz trübe zu Muth, als er vernahm, daß seine künftige Collegin die Räuber so wenig kannte. Jede Frage setzte ihn in die größte Verlegenheit. „Ein Husar,“ wiederholte er, „nein.“ „Ach gewiß doch. Er heißt Bos — Bos — er hat so'n polnischen Namen.“ „Er: meinen doch nicht Kosinsky?“ „Na ja, so wird's wohl sein. Früher, als wir das Stück noch gaben, da spielte die Hohenstein immer den — wie heißt er doch —“ „Kosinsky.“ „Nichtig, den Kosinsky. Und da hat sie sich immer eine Husaruniform geliehen, wenn wir in 'ner Stadt waren, wo Husaren standen.“ Husaruniform — Räuber — die Hohenstein — die Worte wirbelten im Kopfe des Kunstjägers um. Es tauchte ihm eine Ahnung auf, wie die Vorstellung der „Räuber“ gewesen sein mochte. „Jetzt“ fuhr die Brutsche fort, „geben wir das Stück fast gar nicht. Der Alle hat aber 'ne große Bibliothek. Wir geben meistens den „Beiter“, „Die Grille“, „Beschulke“, „Ginle“, „Nord und Süd“, „Die Bergmannsbraun“, „Erziehung macht den Menschen“, „Iran, schon vom“, „Barfische“, „Der Glöcher von Notre-Dame“, „Die Rose von Avignon“, „Berliner

Rinder“, „Sprüche Arbeit“ und eine ganze Menge anderer.“ „Fritz kam sich furchtbar ungebildet vor, die wenigsten der Stücke kannte er dem Namen nach.“ „Spielen Sie auch klassische Stücke?“ fragte er zögernd. „Klassische? Ach ja, Sie meinen die von Goethe oder Schiller. Nein, wissen Sie, bis können wir da nicht befragen und dann sehen Sie, hier in die kleinen Städte, da ziehen sie auch nicht.“ Fritz erwiderte keine Silbe. Diese ihm gänzlich fremde Beurtheilung der Meisterwerke der deutschen Literatur lähmte seine Zunge. In gleicher Zeit öffnete sich auch die Thür des Saalzimmer. Anna erschien auf der Schwelle. „Papa läßt fragen, ob es Dir nicht gefällig ist, nach oben zu kommen?“ wandte sie sich an Frau Brutsche. „Ach, was hier, was da. Fängt der Alle schon wieder an zu brammen? Kann, daß man sich 'n Augenblick hingehst hat, wird man schon wieder gerufen.“ „Anna,“ thäte vom Flur des ersten Stockes eine Stimme, „Anna, wo bleibst denn die Brutsche. Kommt sie denn nicht —“ „Da hörst Du es —“ „Na ja, ich komme schon. Na gute Nacht, Herr Kolbe, schlafen Sie wohl.“ — Sie reichte ihrem jungen Collegen die Hand. „Gute Nacht,“ erwiderte er.

Frau Brutsche eilte mit Anna dem erneuten Ruf schnell nach. Fritz ging einige Male im Zimmer auf und ab — der Hausknecht erschien wieder mit der Leiter: „Der Herr sagt, Sie möchten doch in's Saalzimmer rittommen, wenn Sie noch unten bleiben wollen. Ich will hier die Lampen auspusten.“ Fritz blickte auf die Uhr. Es war elf. „Schönen Sie nur aus, ich werde auf mein Zimmer gehen.“ Nachdenklich stieg Fritz die Treppe hinauf, die zu seinem Zimmer führte. Er war eben im Begriff, es zu öffnen, als er seinen Namen rufen hörte. Auf der anderen Seite des Corridors erblickte er eine Gestalt, die er im Dunkeln nicht erkennen konnte. Die Gestalt kam auf ihn zu. „Ich bin's, Anna Holmer,“ flüsterte sie, „wir wohnen hier auf diesem Flur. Vater und Schwester gehen eben schlafen, ich wolle Sie noch einmal als neuen Collegen begrüßen und Ihnen gute Nacht sagen.“ „Sehr gütig.“ „Und dann wolle ich Sie noch um Entschuldigung bitten, wegen des Geschrieses von vorhin. Ja, ich habe viel anzusehen mit meiner Schwester,“ sagte sie senkend, „und da freue ich mich, wenn ich 'mal mit einem freundlichen Menschen zusammenkomme. Ich hoffe, wir werden —“ „Wo bleibt denn die Anna,“ ertönte aus dem gegenüberliegenden Zimmer die herbe Stimme des Directors.

... die schließliche Entscheidung zu nehmen. Welches würde dem Erkenntnis über seinen Erfolg gebracht und einer entsprechenden Wirkung unterliegen werden. Der Herr... des Reichsamts des Innern betonte während der Verhandlungen wiederholt, er lege besonderen Werth darauf, daß das Verhältniß nicht allzu eng sei, in welchem die beiden zur Ausführung selbständiger Entwürfe einander ständen. Der im Handelsministerium ausgearbeitete Entwurf zielt auf eine definitive Organisation des Handwerks ab. Hinsichtlich der nicht zum Abschluß gelangten amtlichen Erhebungen läßt er es indessen fraglich, ob dieses Ziel mit dem vorhandenen Material schon gegenwärtig erreichbar sei. Der im Reichsamts des Innern aufgestellte Entwurf gehe darauf hinaus, für den Fall, daß eine allseitige definitive Organisation nicht möglich sei, dem Handwerk für die Wahrnehmung seiner wirtschaftlichen Interessen durch Errichtung von Handwerkskammern eine Vertretung zu beschaffen, mit deren Hilfe die endgültige Lösung der bedeutsamen und wichtigen Frage zu hoffen sei, welche gegenwärtig das Handwerk bewegt. Die beiden Entwürfe verfolgten somit das gleiche Ziel.

Der deutsche Handwerkerbund, der seinen Sitz in München hat, veröffentlicht sodann einen Protest gegen die Zusammensetzung der jüngst stattgehabten Handwerkerkonferenz.

Das Aktions-Programm der „Christlichen Bauern-Vereine“, einer Gründung der bayerischen Centrumpartei, das in einer Versammlung sämtlicher Vorstände zu Nürnberg festgestellt worden ist, fordert hauptsächlich Abänderung des Hypothekengesetzes, Gründung einer Landwirtschaftsbank, Herabsetzung des Hypothekenzinssfußes und des Zinssfußes der Stiftungscapitalien, Erleichterung der Bodenlast durch Herabsetzung des Zinssfußes der Grundrenten und Obligationen, Convertirungen der Staatsanleihen durch Herabsetzung des Zinssfußes von 4 auf 3 Procent, Errichtung einer staatlich geleiteten Mobiliarversicherung, Abänderung des Heimathgesetzes, Einführung der allgemeinen progressiven Einkommensteuer, Regelung des Diebstahlswesens. Mit der Ausarbeitung der bezüglichen Gesetzentwürfe, Anträge und Denkschriften wurde Centrumsabgeordneter Söldner beauftragt.

In Frankreich jagt ein Scandal den andern. Der Bauminister Dupuy-Dutemps hat in einer der letzten Parlamentsitzungen, erkennend, daß an den Verhältnissen im Eisenbahnwesen die Miswirtschaft der großen Compagnien die meiste Schuld trägt, das Versprechen gegeben, er werde die Controle der Zinsgarantien in einer Weise reorganisiren, daß den Compagnien dabei schärfer auf die Finger gesehen werden könne. Um dieses Versprechen zur Ausführung zu bringen, ertheilte der Minister dem Sectionschef im Arbeitsministerium, Colson, den Auftrag, eine Verordnung auszuarbeiten, durch die die Controle der Zinsgarantien verschärft werden sollte. Herr Colson war bisher in dem genannten Ministerium einer der einflussreichsten unter den hohen Beamten; durch seine Hände ging alles, was die Beziehungen des Staates zu den großen Compagnien betraf. Die radikalen Blätter behaupten nun seit einiger Zeit, daß Herr Colson hierbei mehr Wohlwollen für die Compagnien als den Interessen des Staates entgegengebracht gewesen sei. Erst vor kurzem kam Herr Colson ans Licht der Öffentlichkeit, da er im Prozeß gegen Ferrer, den Leiter des Eisenbahnfachblattes „La Voie Ferrée“, als Zeuge auftrat. Der Prozeß war eine Folge des Südbahnskandals; Herr Colson hat sich in seiner Zeugenaussage besonders durch die Persönlichkeit hervor, mit welcher er den radikalen Deputirten Camille Pelletan, der an der „Voie Ferrée“ mitgearbeitet hatte, der Mitschuld an den durch das Blatt verübten Erpressungen zu verdächtigen suchte. Die Radikalen, mit Recht darüber erbittert, begannen nun Herrn Colson etwas näher anzusehen und machten allerlei Erbauliches über dessen administrative Thätigkeit zu Tage. Nach der Darstellung der radikalen und socialistischen Blätter ist Herr Colson ganz einfach der Vertrauensmann der großen Compagnien im Arbeitsministerium gewesen, und die „Petite République“ erzählt, Herr Colson habe, als der sensationelle Prozeß der Compagnie d'Orléans und der Compagnie du Midi über die Dauer der Zinsgarantie vor dem Staatsrath geführt wurde, ein entscheidendes Actenstück, das die Rechte des Staates und die Grundlosigkeit der Ansprüche der Compagnien darstellte, in seinem Cabinet „vergessen“, wodurch es denn dazu gekommen sei, daß der Prozeß zu Gunsten der Compagnien gegen den Staat entschieden wurde. Schließlich benahm sich der laubere Patron auch diesmal, nachdem ihn der Minister mit der Abfassung einer

Verrichtung betraut hatte, welche die Ausarbeitung der Controle betraf, legte Herr Colson einen Privatentwurf ab, welcher dem Minister vorzulegen in Absicht die Wichtigkeit der Compagnien ermittelte wurde. Herr Dupuy-Dutemps verlor kein Wort, machte sich selbst an die Arbeit und ertheilte eine Verordnung, die seinen Absichten entsprach. Diese Verordnung erschien im „Journal Officiel“, ohne daß Herr Colson vorher davon Kenntniß bekommen hätte, noch sonst irgendwo zu Rathe gezogen worden war. Herr Colson richtete hierauf ein Schreiben an den Minister, in welchem er seine Demission gab. Dieses Schreiben war aber in so frechen Ausdrücken abgefaßt, daß der Minister davon keine Notiz nehmen konnte. Herr Dupuy-Dutemps brachte die Sache gestern im Ministerrath vor. Man diskutirte darüber, und Herr Colson fand, was für das Cabinet Abot bezeichnend ist, sogar einen einflussreichen Fürsprecher. Der Arbeitsminister aber blieb fest und erklärte: er verlange die Absetzung des Herrn Colson, im Weiterungsfall werde er seine Demission geben. So wurde denn die Entlassung des Herrn Colson beschlossen. Diese Dinge sind für uns besonders lehrreich, weil man daraus erkennt, wodurch die großen Eisenbahngesellschaften die Entscheidungen in den Ministerien zu wenden verstehen.

Eine Probe russischer Socialreform bietet der Ukas des Kaisers Nikolaus, gegeben zu Peterhof am 1./13. September, über die Einsetzung eines Arbeitscuratoriums. Er lautet wie folgt: „In beständiger Fürsorge um alle unsere getreuen Unterthanen haben wir unsere Aufmerksamkeit auf das bittere Loos derjenigen unter ihnen gelenkt, welche, äußerst nothleidend, vergebens nach Arbeit und Unterkommen suchen. Indem wir bestrebt sind, das Loos der Unbemittelten durch Beschaffung von ehrlicher Arbeit für dieselben als das einzige Unterpfand eines gedeihlichen, auf einem richtigem Princip beruhenden Lebens zu erleichtern, haben wir es für gut befunden, ein besonderes Curatorium für Arbeitshäuser und Anstalten der Arbeitsamkeit einzusetzen, dazu bestimmt, den bestehenden derartigen Instituten die nöthige Unterstützung und Hilfe zu gewähren und deren Vermehrung im Reiche zu fördern. Unsere geliebte Kaiserin, Ihre Majestät die Kaiserin Alexandra Feodorowna, theilte diese unsere Fürsorge und hat, getrieben von dem Drange ihres liebevollen Herzens, behufs erfolgreicher Verwirklichung unserer Vorschriften den Wunsch geäußert, das Arbeitscuratorium direct unter ihr Protectorat zu nehmen. In der festen Ueberzeugung, daß die hochherzige Bereitwilligkeit Ihrer Majestät, diese Mühe zum Nutzen der Nothleidenden zu übernehmen, in allen Theilen unseres ausgedehnten Vaterlandes mit Rührung begrüßt werden wird, und indem wir den Segen des Allerhöchsten auf die dem Curatorium bevorstehende Thätigkeit herabflehen, befehlen wir, die von uns am heutigen Tage bestätigten Statuten des bezeichneten Curatoriums zur Ausführung zu bringen.“

Die amerikanischen Agrarier sind genau so unverschämt wie die deutschen. Der Bund der Landwirthe der Vereinigten Staaten von Nordamerika (die Farmers Alliance) sammelt in diesem Augenblicke Unterschriften für eine Petition an den Congreß, die verlangt, daß für das ganze Gebiet der Union der elektrische Straßenbahnbetrieb „im wohlverstandenen Interesse der amerikanischen Landwirtschaft“ untersagt werde. In der Petition liest man: „Der amerikanische Bund der Landwirthe geht nicht so weit, vom Congreß zu verlangen, daß die Verwendung der Electricität auf die Telegraphie und Beleuchtung beschränkt werde, aber um so entschiedener muß er darauf dringen, daß der alte solide Pferdebahnbetrieb wieder hergestellt wird.“ Eine Fachzeitschrift habe berechnet, daß bereits 275,000 Pferde durch elektrische Bahnen überflüssig geworden sind. „Einige unserer Freunde haben ferner ermittelt, daß jene 275,000 Pferde, wenn sie nicht von den Straßenbahnen verdrängt wären, täglich ungefähr 125,000 Bushels Mais oder Hafer fressen würden. Das macht im Jahre 45 Millionen Bushels, deren Absatz unserer Landwirtschaft entgeht. Wir brauchen kaum hervorzuheben, welcher Preisdruck durch diese nicht zum Verbrauch gelangenden Quantitäten auf den Mais- und Hafermärkten des ganzen Landes herbeigeführt wird. Es ist somit nicht nur die Pferdebranche, die unmittelbar leidet, sondern die gesamte Landwirtschaft. Und wenn die Landwirtschaft leidet, leidet bekanntlich alles. Das tritt in diesem Falle besonders deutlich hervor. Das Futter für die Pferde der Straßenbahnen wird durch die Eisenbahnen, zum Theil aus weiter Ferne herbeigeschafft. Um jene ausgefallenen 45 Mill.

Bushels Mais zu ersetzen, welches ungefähr 60 Millionen Bushels Mais sind, muß der Staat einen entsprechenden Preis zahlen. Das ist ein ungeheures Opfer, welches der Staat zu leisten hat, um die Pferdebranche zu unterstützen, die in Deutschland nicht existirt. Herr von Hertling, der Staatssecretär des Auswärtigen, nannte es während der Handelsvertragskommissionen — ausgeführt haben. Da heißt es, daß die amerikanischen Landwirthe auch nicht annähernd solches Opfer verlangten, wie sie in anderen Ländern zum Schutze der Landwirtschaft ohne Anstand getragen würden. „Wird doch z. B. in Deutschland,“ fährt die Begründung, deren Wortlaut die „Nation“ mittheilt, fort, „sogar ein bloßer Nebenweig der Landwirtschaft, die Spiritusbrennerei, mit jährlich 10 Mill. Dollar (40 Millionen Mark) aus allgemeinen Mitteln subventionirt. Und daneben ist das tägliche Brot durch die für Deutschland so reichen Getreidevorräthe um mindestens ein Drittel des natürlichen Preises künstlich vertheuert, eine Last, die jährlich mehr als 50 Millionen Dollar ausmacht und selbst von den Aeltesten getragen werden muß. Nichtsdestoweniger zahlt das deutsche Volk gebuldig alles, was der Bevölkerung zugemuthet wird, in der richtigen Erkenntniß, daß kein Opfer zu groß sein kann, welches der Landwirtschaft gebracht wird.“ Was sagen die Pächter und Genossen zu dieser Gegenüberstellung? Daß die deutschen Steuerzahler in ihrer unfagbaren Gammesgeduld die ungeheuren Opfer tragen, ist ein Zeichen dafür, daß die Socialdemokratie noch große Aufgaben zu lösen hat. Die Masse der schweigend Duldenden ist aufzurütteln, damit die Gesetzgebung der den gesellschaftlichen wie den technischen Fortschritt hemmenden Protectionspolitik das wohlverdiente unrühmliche Ende bereite.

Das siegreiche Japan strebt jetzt an, eine militärische Großmacht zu werden, die im Stande ist, in Ostasien Rußland die Spitze zu bieten. „Es macht,“ heißt es in einer diesbezüglichen Notiz, „nach Beendigung des chinesisch-japanischen Krieges nicht nur die größten Anstrengungen, seine Flotte zu vermehren, um den russischen Flottenkräften in den asiatischen Gewässern das Gleichgewicht zu halten, sondern faßt auch wichtige Entschlüsse für den weiteren Ausbau seiner Landmacht, und man darf bei der Energie, die die Japaner seit einer Reihe von Jahren bei der Stärkung ihrer Wehrkraft entwickelt haben, mit Bestimmtheit annehmen, daß die neuen Entschlüsse auch zur Durchführung gelangen werden und schon in der Ausführung begriffen sind. Japan, das im Frieden sein Heer in eine Garde- und sechs Infanterie-Divisionen gliedert, hat bisher die militärische Leistungsfähigkeit des Landes noch nicht voll ausgenutzt. Das ergibt sich leicht, wenn man bedenkt, daß von 300,000 zur Gestellung kommenden Wehrpflichtigen im Durchschnitt jährlich nur etwa 20,000 Mann als Rekruten eingestellt, 120,000 der Ersatzreserve überwiesen, 40,000 Mann mit Ausstand beurlaubt, 100,000 Mann dem Landsturm überwiesen oder sofort von allem Dienst befreit erklärt wurden. Die active Dienstdauer betrug bis jetzt drei Jahre. Nunmehr ist beschlossen, die active Dienstzeit auf 1 1/2 Jahre herabzusetzen und das Rekrutencontingent auf 45,000 Mann zu bringen, daneben auch die Ersatzreserve gründlicher zu schulen. Hat man fest, daß die Pflichtigkeit im activen Dienst und Reserve nach wie vor sieben Jahre beträgt, so erhält man dann nach 10 pSt. Abzug ohne Offiziere, Capitulanten u. s. w. rund 280,000 Mann für das Heer erster Linie und 200,000 für die Landwehr, für beide zusammen also 480,000 Köpfe, hinter denen eine starke Ersatzreserve und der ganze Landsturm stehen.“ Japan dürfte damit seine Kriegsmacht über eine Million Köpfe bringen. Die Folgen dieser gewaltigen Steigerung des Militärsens werden in Japan so wenig ausbleiben wie anderswo: die schließliche Erschöpfung der Volkskraft.

Literatur.

Der Socialdemokrat, Central-Wochenblatt der socialdemokratischen Partei Deutschlands (Exp. in Berlin SW, Beuthstraße 3). Die Nr. 38 vom 19. September hat folgenden Inhalt: Wochenchau. — Der Parteitag der französischen Socialdemokratie. — Der Trades-Union-Congreß zu Cardiff. — Neue Vorschläge zum Agrarprogramm. — Zur Entgegnung. — Parteinachrichten. — Wie man uns behandelt. — Todtenliste. Quittung. — Die Entwürfe der Unterausschüsse der Agrarcommission. — Große und Kleine in der Landwirtschaft. — Versammlungsstimmen zum Agrarprogramm. — Die deutschen Gewerkschaften im Jahre 1894. — Arbeiterorganisationen.

Herren-Garderobe. Eduard Freund

57, Menschestr. 57, Ede Hinterhäuser.

Complete Anzüge in aller Eleganz und
mit reicher Ausstattung
empfehle ich billiger als Heberall.

Stadt-Theater.

Freitag:
„Mitterdämmerung.“
Sonnabend:
Die lustigen Weiber v. Windsor.

Lobe-Theater.

Freitag:
Der Widerspenstigen Zähmung.

Victoria-Theater.

(Hörsinger-Gesellsch.)
Budapester
Fessen-Theater.
Anfang des Concerts 7 Uhr.
der Vorstellung 7 1/2.

„Harmonie“

Sommer-Theater,
Nicolaistraße 27.
Täglich:
Große Künstler-Vorstellung.
Anfang 8 Uhr.

Bunzlau.

Jeden Dienstag, Abends 8 Uhr:
Gesangsstunde
der Gesangsabtheilung des Arbeiter-
Vergnügungs-Verein „Einigkeit“
in den „drei Kronen“.
Mitglieder werden aufgenommen.
Der Vorstand.

Striegau.

Arbeiter-Verein.
Sonntag, den 22. September cr.,
Nachmittags 3 Uhr
im Gasthof zur „Stadt Breslau“:
Beitragshebung und Aufnahme
neuer Mitglieder.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Vorstand.

Rauchern,

welche eine gute Cigarre von sehr
feinem Geschmack und zu erstaunlich
billigem Preise zu würdigen wissen,
habe ich mich bestens empfohlen.
J. Matiske, Klosterstr. 134
Colonialwaarenhandlung.

! Brot!

groß und schmackhaft,
sowie Fein- u. Feinwaaren liefert
die Bäckerei von
Paul Zorowka,
65, Kurze-Gasse 65.

Cigarren

in vor guter Qualität und jeder
Preislage empfiehlt
C. Koppatz,
Kurze Gasse 76.

Vereins-Kalender.

Breslau.
Sonnabend, d. 21. September, Abds. 8 Uhr: Versammlung der Mitglieder des Ortsvereins der Glacéhand-Verband (Zahlstelle Breslau), Schuhmacher, bei Friedrich (Man-Bereich u. Paffenabend) wichtige Tagesordnung in Jänich's Brauerei, Heinrichstr. 5. Ortsauswahl.

Deutscher Metallarbeiter-
Verband (Zellon-Metallpneuer). Jeden
Sonnabend: Zahlabend. Den letzten
Sonnabend im Monat: Mitglieder-
Versammlung.

Verband der Buchbinder zc
(Zahlstelle Breslau). Alle Sonnabende
Mitglieder-Versammlung und Zahl-
abend im Vereinslocal „Hotel zu den
drei Bergen“, Wäntterstraße 33. —
Gäste stets willkommen.

Sonnabend, den 21. September:
Metallarbeiter-Verband (Zahl-
stelle Breslau [Schlosser]). Abends
8 Uhr: Kassenabend, Ausgabe des
Verbandsorgans, Umtauschen der
Bibliotheksbücher u. Aufnahme neuer
Mitglieder im Local „zu den drei
Tauben“, Neumarkt 8.

Central-Kranken- und
Sterbekasse der Tischler
und anderer gewerblicher
Arbeiter (Hamburg). Abends
8 Uhr: Cassenabend und Auf-
nahme neuer Mitglieder in Seider's
Brauerei, Herrenstraße 19 (Ecke
Engelsburg).

Central-Kranken- und
Sterbe-Kasse der Tabak-
arbeiter Deutschlands (E.
H.) Abends v. 8-10 Uhr: Kassen-
abend in Edlich's Brauerei, Neu-
markt 8. Aufnahme neuer Mitglieder
Allgemeine Kranken- und
Sterbe-Kasse der deutschen
Drechsler u. der verwandten
Berufsgenossen. (E. H. 86,
Hamburg) Abends von 8-10 Uhr:
Kassenabend in Leopold's
Restaurant Hummerstr. 32.

Verein Deutscher Cigaretten-
Sortierer. (Zahlstelle Breslau)
Kassenabend von 8-10 Uhr bei Herrn
Böckel, Hinterhäuser 26.
Verein zur Regelung der ge-
werblichen Interessen der
Töpfer und Berufsgenossen
Breslaus. Kassenabend. Vereins-
versammlungen jeden Sonnabend vor
dem 15. jeden Monats bei Martin
Kl. Grobengasse 11.

Verband deutscher Gold-
und Silberarbeiter und ver-
wandter Berufsgenossen —
(Zahlstelle Breslau). — Abends
8 Uhr: Vereins- und Kassen-
abend im Hüters Local, Lehms-
damm 25. — Aufnahme neuer Mit-
glieder.

Deutscher Metall-Arbeiter-
Verband, Section der Zeugschmiede
u. Waagenbauer, Zahlabend und Auf-
nahme neuer Mitglieder v. 8-10 Uhr
Abends in der Restauration bei Herrn
Galle, Andersjobnstraße 4.

Verein deutscher Schuh-
macher (Zahlstelle Nr. II.) Abends
8 Uhr in Berg's Restaurant,
Bismarckstr. 32.

Gauverein Breslauer Bild-
hauer. Abends 9 Uhr: Vereins-
abend im Restaurant „zum Bär an
der Orgel“, Sauerbühnenstr. 39.

Allgem. Kranken- und Sterbe-
Kasse der Metallarbeiter
(E. H. 29.) Abends von 8-10 Uhr
und jeden Sonntag nach dem 15.
jeden Monats von 12-2 Uhr Kassen-
abend im „goldenen Stern“, Henke-
straße 65. — Aufnahme neuer Mit-
glieder.

Bereinigte Putzmacher. Abds.
von 8-10 Uhr: Kassenabend im
rothen Löwen.

Localverband deutscher
Zimmerer Breslau. Abends
von 8-10 Uhr: Kassenabend des
Verbandes der Zimmerer Breslaus,
sowie Zahlabend der Central-Kranken-
kasse im „Gärtner Hirt“, Oden-
straße Nr. 3. — Aufnahme neuer
Mitglieder.

Gesangs-Abtheilung
des sozialdemokrat. Vereins für Breslau und Umgegend.
Jeden Freitag von 8-11 Uhr:
Uebungsstunde
im Vereins-Local (Neumarkt Nr. 8).
Pünktliches Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist Pflicht.
Beiträge zum Verein werden entgegen genommen.
Der Obmann.

Bunzlau. Bunzlau.

Sonntag, den 22. September 1895:
Leiterwagenfahrt
des Wahlverein Bunzlau-Lüben

nach Groß-Walditz, Kreis Söwenberg, zum Gastwirth
Herrn Trautmann.

Billets für Mitglieder à Person 50 Pfg., Nichtmitglieder 75 Pfg. sind
im Vorverkauf beim Gen. Starke, Zollstraße 20 zu haben. Auch müssen
Anmeldungen zur Mitfahrt bis zum 16. September ebendasselbst erfolgen.
Die Genossen der Orte Walditz, Radwitz u. s. w. werden zu dem
Vergnügen besonders eingeladen.
Abfahrt Mittag 1 Uhr vom Gasthof zum „goldenen Stern“.
Das Comité.

Neu eröffnet

am 1. August 1895.
Wobwaaren-, Confections- und Ausstattungs-
Geschäft.

Fabrik von Damen-, Herren- und Kinder-Wäsche.
Alleinverkauf für ganz Breslau von echten Kieler Blousen,
Hemden und Hojen.
Feste Preise. — Strengste Reellität.
Nur gute und wirklich dauerhafte Waare.
Eugen Hecht
Nr. 14, Friedrich-Wilhelm-Straße Nr. 14,
neben dem „Deutschen Kaiser“.

Geschäfts-Eröffnung.

Einem geehrten Publikum der Nicolai-Vorstadt zur Nachricht, daß ich
2 Schweizer-Straße 2
ein feines
Fleisch- u. Wurstwaaren-Geschäft
eröffnet habe und bitte um gütigen Zuspruch.
H. Radewahn, Schweizerstr. 2.

Paul Quitt, Schuhmachermeister.

Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 1. 3866
Empfehle mein großes Lager selbstgefertigter
dauerhafter Schuhwaaren
für Herren, Damen und Kinder.
Herren-Gamaschen 6,50 Mk., Damen-Gamaschen
Hk. Nischen-Gamaschen 2,75 Mk., Kindersehuhe, gefüttert v. 50 Pf. an

Sumatra

20 Sorten von 1,40 bis 4.— per Pfd. 61
La la Carmen-Imbiatt à Pfd. 1,15 u. 1,20 Mk.
Präparirte Einlage mit Imbiatt 0,70, 0,75 u. 0,80 Mk.
Seltener Präf.-Einlage von 1.— bis 1,50 Mk.
Seltener Präf.-Imbiatt und -Decke von 1,30 bis 2,40 Mk.
Staubfreie Gros von 0,30 bis 0,80 Mk.
Herkunfts, Jamaica, Cuba und Havana billigt.
Johannes Kubis, Sauerbühnenplatz 1, Sauerbühnenbrücke.
Wie klage ich vor dem Gewerbe-Gericht?
Ein Rathgeber für den Arbeiter.
An gewerblichen Streitigkeiten.
Schriftlich in der Ertheilung dieses Blattes.
Preis 20 Pf.

Nische's Abschied!

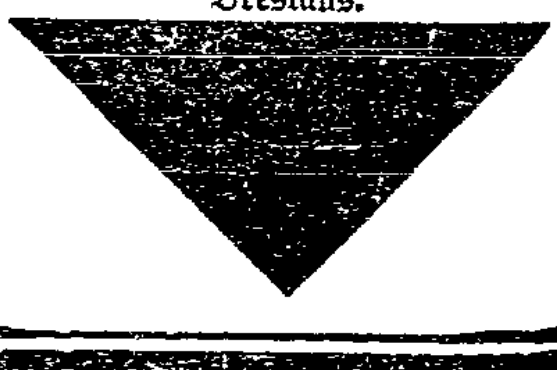
So leb' denn wohl, Du alles Haus
Nische voll Verzweiflung aus,
Welt Freie, ihr geliebter Schatz,
Trost fort muß zum Manöver-Platz.
Ach, Nische, schreibe oft an mir,
Du weihst ja doch, ich liebe Dir!
Ist aus dann das Soldatenspiel,
„Lieb' ist Dir wieder in Civil!“
„Ja, Freilich!“ sagt Nische weinerlich,
„Rehrst' irtu Du bald zurück zu
Kau' ich in Breslau hier
In „Gold'ner 74“ Dir“
Fabelhaft billig, um zu räume
Havelock's in jeder Größe u.
Farbe von 7 Mk. an,
in garantirt gut. Qualitäten, nicht
anderweitig offerirte Markt-Waare
herliche Muster und Farben
nicht von Stoff zu unterscheiden
nur 8 Mark.

Lustre-Jakettes in schwarz u.

hellen Farben von 2,50 Mk. an
waschechte in vielen Mustern,
Hans- und Garten-Röcke in je-
der Größe vorrätzig nur 1 Mark.
Knaben-Wasch-Anzüge
reizende Mittel- auch Blousen-Jaçon
Lawn-Tennys mit passender Mütze
nur 2 Mark,
größere für die Schule praktisch
von 2,50 Mk. an,
Staubmäntel aus d. verschiedenst.
Stoffen von 3 Mk. an.

Goldene 74

Größtes Versandthaus.
Ohlauerstr. 74, nur in der 1. Etage
Anerkant im ganzen Land
als reellste und billigste Bezugsquelle
Breslaus.
Hohseine Jaquets- u. Kok-Anzüge
(in Tuch und Sammgarn) nur 10, 12,
15, 20, 25, 27, 30, 36, Mk. prim.
Frühjahrs-Paletots und
Pelerinen-Mäntel von 8, 10, 12,
15, 18, 20, 25, 27, 30, 36 Mk.
Reise-, Brau- und Gesellschafts-
Anzüge v. 15, 18, 20, 25-30 Mk.
Prachtexemplare 33, 35, 40 Mk.
Solide Stoffhosen
von 3, 4, 6, 8, 10, 12 Mk. prim.



Control-Marken-
Hüte
am besten und billigsten nur in der
Hut-Fabrik
Schmiedebrücke
19
neben der Brauerei
„zum Ruffbaum“.
80

Bum Agrarprogramm.

Die Entwürfe der drei Unterausschüsse der Agrarcommission.

Um jeden Schein zu vermeiden, als hätte die Agrarcommission in den Vorentwürfen ihrer Unterausschüsse zum Agrarprogramm irgend etwas zu verbergen, sowie als Antwort auf die für die Veröffentlichung lautenden Beschlüsse mehrerer Parteiversammlungen an verschiedenen Orten werden die Entwürfe der drei Unterausschüsse zu einem Agrarprogramm, die parteiunabhängige Urkunden sind, hiermit in ihrem Wortlaut veröffentlicht.

I.

Entwurf des Unterausschusses für Süddeutschland.

In Bezug auf die Agrarfrage stellt die socialdemokratische Partei Deutschlands folgende nächste Forderungen auf:

1. Planmäßige Organisation der Nahrungsmittel- und Fortschreitende Einflussnahme des Staates auf die landwirtschaftliche Produktion und den Vertrieb ihrer Erzeugnisse.

2. Verbot des Verkaufs von öffentlichem Grundeigentum (der Gemeinden, der Corporationen und des Staates.)

3. Enteignung des Pflanzensbesitzes (Landsknechten), Unterstellung des größeren Grundbesitzes unter die Bestimmungen des gewerblichen Arbeiterschutzes, sowie unter die betriebstechnische Aufsicht des Staates.

4. Abschaffung aller mit dem Grundbesitz verbundenen behördlichen Functionen und sonstiger Privilegien als selbstständige Gutsbezirke, Vorrechte in Vertretungskörperschaften, Patronatsrechte, Fideicommiss etc.

5. Fortschreitende Verstaatlichung der Grundschulden und des ganzen Creditwesens, unter Herabsetzung des Zinsfußes. Staatliche Beleihung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse. Ankauf der zur Zwangsversteigerung kommenden bäuerlichen Güter bis zum Tagwerth durch die Gemeinden; das Verfahren kann durch den Schuldner selbst beantragt werden, welchem im Falle der Wirthschaftstüchtigkeit das Gut zu Lehen zu belassen ist.

6. Der landwirtschaftliche Grundbesitz des Staates wird zur Errichtung von Musterwirthschaften, zur Vergrößerung des Gemeindeeigentums, sowie zur Vergabung zu Lehen an Selbstwirthschafter gegen Naturalzins verwendet. Die Lehengüter sind so groß zu bemessen, daß die wirthschaftende Familie darauf ihren ganzen Unterhalt findet.

7. Errichtung ausreichender landwirtschaftlicher Lehranstalten in Verbindung mit den Musterwirthschaften zur unentgeltlichen fachmännischen Ausbildung.

8. Gewährung von Staatscredit an die Gemeinden zu Ankauf und Einrichtung von Lehengütern, zur Urbarmachung von Oedländern, zur Verbesserung des Bodens, der Viehzucht und aller sonstigen Betriebsrichtungen, sowie zur Förderung des Genossenschaftswesens — unter Staatsaufsicht.

9. Ankauf der für die Verproviantirung der öffentlichen Anstalten erforderlichen landwirtschaftlichen Erzeugnisse zweckentsprechender Qualität unmittelbar von den Producenten.

10. Regelung der privaten Pachtverträge nach dem jeweiligen Ertragswerth und Entschädigung der von den Pächtern zur Bodenverbesserung gemachten Aufwendungen.

11. Verstaatlichung des gesamten landwirtschaftlichen Versicherungswesens und Eintreten des Staates bei Nothständen in Folge verheerender Naturereignisse.

12. Unbeschränkte Aufrechterhaltung der bestehenden Weid- und Weidrechte. Verhütung bezw. vollständiger Ersatz des Wildschadens.

13. Vollkommene rechtliche Gleichstellung der Landarbeiter mit den industriellen Lohnarbeitern. Schlichtung der aus dem Arbeitsverhältnis entstehenden Streitigkeiten durch Schiedsgerichte, welche zu gleichen Theilen aus Arbeitern und Arbeitgebern zu bilden sind.

14. Landwirtschaftsämter und Landwirtschaftskammern mit gleichberechtigter Theilnahme der Eigenthümer, Pächter und Arbeiter, zur Erforschung und Regelung der Arbeits-, Lohn-, Pacht- und Betriebsverhältnisse und zur Vertretung aller berechtigten Interessen.

Basler, Birt, David, Ged, Bollmar.

II.

Entwurf des Unterausschusses für Mitteldeutschland.

Nach „Uebernahme — Verwaltung“ des Erfurter Programms ist folgendes anzufügen:

Am Interesse der Kleinbauern und Landarbeiter, sowie zur Erhaltung und Fortbildung der landwirtschaftlichen Production:

1. Erhaltung und Vermehrung des öffentlichen Grundeigentums (Staats- und Gemeindeeigentum jeder Art, „Realgemeinde“, „Allmend“, „Interessentenwald“ u. s. w.) unter Controle der Volksvertretung, sowie Abschaffung aller auf Zerstückelung und Veräußerung desselben zielende Gesetze und Verordnungen, Einführung eines Vorkaufsrechtes der Gemeinden bezüglich der zur Zwangsversteigerung kommenden Güter.

2. Bewirthschaftung der Staats- und Gemeindegüter auf eigene Rechnung oder Verpachtung an Genossenschaften von Landarbeitern bezw. selbstwirthschaftende Kleinbauern unter Aufsicht des Staates und der Gemeinde, Urbarmachung und Aufbesserung von Ländereien, Schaffung von Wasserungsanlagen, Hebung des Forst-, Feld-, Garten- und Wiesenbaues, Verbesserung des Viehstandes, Pflege des Wasserbauwesens und ländlichen Verkehrs, Errichtung und Unterstützung landwirtschaftlicher Lehranstalten, obligatorischer Fortbildungsschulen und Musteranstalten mit unentgeltlichem Unterricht und Lehrmitteln durch Staat und Gemeinde.

3. Verstaatlichung der Hypotheken- und Grundschulden.

4. Verstaatlichung des gesamten landwirtschaftlichen Versicherungswesens, möglichste Ausdehnung desselben auf alle Betriebszweige, unentgeltliche thierärztliche Hilfe, sowie staatliche Hilfeleistung bei Nothständen in Folge verheerender Naturereignisse.

5. Aufrechterhaltung und Erweiterung der bestehenden Waldnutzungs- und Weidrechte unter gleicher Berechtigung aller Gemeindeangehörigen, Recht auf Errichtung von Laubstreu-, Brenn- und Nutzholz aus Staats- und Gemeindegütern zum Tagespreise, Verhütung beziehungsweise vollständiger Ersatz des Wildschadens, Freigabe der Jagd, Abschluß des schädlichen Wildstandes.

6. Beschränkung und allmähliche Beseitigung des Zwischenhandels mit landwirtschaftlichen Producten durch Unterstützung des Genossenschaftswesens, Ankauf der für öffentliche Zwecke nöthigen Bodenproducte vorzugsweise von den Producenten.

7. Aufhebung der Grundsteuer.

8. Recht des Pächters, bei andauernder Verringering des Reinertrages oder bei schweren Naturschäden die Herabsetzung der Pacht durch ein landwirtschaftliches Schiedsgericht zu verlangen.

9. Ausdehnung der Arbeiterschutzesetzgebung und des Coalitionsrechtes auf die Landwirtschaft, staatliche Ueberwachung aller landwirtschaftlichen Betriebe, ländliche Schiedsgerichte sowie Erforschung und Regelung der ländlichen Betriebs- und Arbeitsverhältnisse durch ein landwirtschaftliches Reichsamt, Bezirks-Landwirthschaftsämter und Landwirthschaftszammern.

10. Abschaffung aller mit dem Privatgrundbesitz verknüpften öffentlichen Vorrechte und Aufhebung der Gutsbezirke.

Boel, Hug, Kassenstein, Quard, Schulze.

III.

Entwurf des Unterausschusses für Norddeutschland.

1. Organisation des Hypothekencredits durch den Staat (das Reich). Gewährung des Credits nach Höhe der Selbstkosten.

2. Organisation der Mobilen- und Immobilienversicherung (Feuer-, Hagel-, Wasser- und Viehversicherung) durch den Staat (das Reich).

3. Bau und Instandhaltung der öffentlichen Straßen, Wege und Wasserläufe durch den Staat (das Reich).

4. Erhaltung des Gemeindeeigentums (Allmend) und der Gemeindegüter an Wasser, Wald und Weide.

5. Umwandlung des Besitzes der todtten Hand, der Stiftungs- und Kirchengüter in öffentliches Eigenthum. Aufhebung der Fideicommiss.

6. Gründung obligatorischer Genossenschaften für Meliorationen, Be- und Entwässerungsanlagen und

Unterstützung kleiner Genossenschaften durch Staatscredit.

7. Errichtung öffentlicher landwirthschaftlicher Fachschulen und Versuchsanstalten und Abhaltung erwerbsmäßiger landwirthschaftlicher Unterrichtscurse. Unentgeltlichkeit des Unterrichts, der Lehrmittel und der Verpflegung.

8. Verbilligung der Person- und Frachttarife.

9. Uebertragung der Privatärter in öffentlichen Besitz. Freies Jagdrecht auf eigenem und gepachtetem Grund. Volle Entschädigung für Wild- und Jagdschaden.

10. Landwirtschaftskammern mit Gleichberechtigung aller landwirtschaftlichen Erwerbsthätigen.

11. Landwirthschaftliche Schiedsgerichte zur Schlichtung aller aus dem Lohn-, Arbeits- und Dienstverhältniß entstehenden Streitigkeiten.

12. Obligatorische Krankenversicherung für Arbeiter- und Dienstpersonal, sowie für Betriebsinhaber mit einem Jahreseinkommen bis zu 2000 Mark.

13. Unentgeltlichkeit der thierärztlichen Hilfeleistung und Heilmittel.

Bebel, Dieblnecht, Mollenbush, Schippel, Schoenlant.

Wie aus der Formulirung ersichtlich, hatte sich der norddeutsche Ausschuss von vornherein das Agrarprogramm in das Erfurter Programm hineingearbeitet gedacht, während mittel- und süddeutscher Ausschuss die Form eines Anhangs an das Erfurter Programm wählten.

Geriethliches.

Der Prok. Eine charakteristische Gerichtsverhandlung theilt unser Wiener Parteiorgan wie folgt mit: Herr Josef Kreher, Besitzer dreier Lederfabriken, mehrfacher Hausbesitzer, Großspeculant und Capitalist, erinnert seinem Anwalt nach Lehmann an die Illustration der „Fliegenden Blätter“, worin der Emporkömmling der auf seinen Reichthum pocht, in charakteristischer Zeichnung vorgeführt wird. Die verhältnißmäßig dünnen Beine, auf denen der gewaltige Schimmerhauch ruht, seiner ganzen Breite nach mit der goldenen Panzerkette geschmückt, das runde Gesicht mit den sorgfältig geschmittenen Cotelettes, der kleine, kahle Schädel mit einem riesigen Fettansatz im Nacken, das ist so ziemlich das Bild des Commerzienrathes, wie es die Zeichner des genannten Blattes zu entwerfen pflegen, und bis in's Detail stimmt es auch mit dem Aeußeren des Herrn Josef Kreher überein. Der Straffall selbst, der ihn gestern vor den Richter brachte, ist nicht von besonderem Interesse; um so bemerkenswerther erscheint aber seine Verantwortung und Ausdrucksweise, weil sie so recht ein Streiflicht auf die Denkungsart und die Anschauungen dieser Leute wirft. Josef Kreher, dem wahrscheinlich seine drei Lederfabriken, Häuser und Capitalzinsen nicht genügendes Einkommen bieten, übernimmt auch, obzwar er — wie er selbst sagte — von derartigen Dingen blutwenig versteht, Bau- und Demolirungsarbeiten. So war er bei den großen Demolirungsarbeiten in der Magdalenastrasse theilhaftig, und auf einem dieser Bauplätze beanstandete eines Tages der Wachmann Feikmeister einen Gerüster, weil er beim Abtragen des Schuttes sich eine Gefekwidrigkeit zu Schulden kommen ließ. Der betreffende Gerüster hat der Wachmann, von der Anzeige abzusehen, und wollte ihm schließlich zwei Kronen geben. Der Wachmann sah darin eine Bestechung und erstattete deshalb gegen den Gerüster Franz Dumatschek die Anzeige. Dumatschek hatte sich nun vor dem Strafrichter des Bezirksgerichtes Mariasbül, Adjuncten Dr. Czinger, in Folge dieser Anzeige zu verantworten. Der Angeklagte gab zu, dem Wachmann das Geld angeboten zu haben, doch will er im Auftrage des Herrn Kreher gehandelt haben, der ihm den Gulden mit dem Bemerkten übergab, diesen dem Wachmann zu schenken. Diese Aussage hatte nun zur weiteren Folge, daß der staatsanwaltschaftliche Functionär die Anklage gegen Kreher erhob, der gestern also vor dem genannten Strafrichter stand. Richter (zum Angeklagten): Ist es richtig, daß Sie dem Gerüster Dumatschek den Auftrag gaben, dem Wachmann einen Gulden anzubieten? — Angeklagter: Keine Spur, Herr Richter, ich habe mich um die Bauarbeiten nie gekümmert; manchesmal bin ich mit einem oder dem anderen Bauplätze mit meiner Equipage vorbeigefahren, damit die Leute ein wenig Respekt bekommen, da sie immer besoffen waren und nichts arbeiten wollten. — Richter: War vielleicht auf einem der Bauplätze jemand mit dem gleichen Namen, den Sie tragen? — Angeklagter: Ja, mein Bruder! Ich stellte ihn endlich zur Beaufsichtigung auf, damit er mir die Leute zur Arbeit antreibe. Der wird aber gewiß den Gulden nicht hergegeben haben, der läßt keinen Kreuzer aus, geschweige einen Gulden. Nach Schluß des Beschlusses, die Hände in die Hosentasche gesteckt, nimmt nun Kreher zu längerer Ausführung das Wort, worin er in geringfügiger Weise gegen die Arbeiter, die ihm seinen Reichthum vermehrten halfen, zu rathen beginnt. „Ich sag' Ihnen, Herr Richter,“ fährt der brave Mann aus, „diese Gerüster sind eine Klasse, wie ich sie noch nicht gesehen habe. Immer saufen und nichts arbeiten! Nichts wie ärgern muß man sie mit diesen Kerlen!“ — Erst ein Nachwort des Richters vermag den Redeschwall des Prokes zu dämmen, und als der Richter seinen Freispruch verkündet, verläßt er den Saal, immer wieder Schmähsungen auf die Arbeiterchaft ausstößend.

Localen.

Breslau, den 20. September 1905

*** Eine Rivalität zwischen zwei „Führern der Breslauer Socialdemokratie“**, den Genossen Geiser und Krubne, hat die „Presl. Morgen-Bl.“ anlässlich der jüngst stattgehabten Debatten über das „Agrar-Programm“, hervorgehoben. Das Blatt begründet in tiefstintigen Betrachtungen diese „Rivalität“ nicht nur mit der Verschiedenheit der Ansichten der beiden „Führer“ in Sachen des Agrarprogramms und der beiderseitigen politischen Anschauungen überhaupt, sondern auch mit Verschiedenheiten der Weiden in „rein menschlicher Beziehung“ und endlich gar mit den besonderen Verhältnissen, unter welchen die beiden Genossen nebeneinander arbeiten müssen. Wie wenig diese Meinung des freisinnigen Blattes dem wirklichen Stande der Dinge entspricht, brauchen wir den Parteigenossen gegenüber gar nicht erst zu betonen. Die beiden in Betracht kommenden Genossen sind weit entfernt von jeder persönlichen Rivalität, was gerade bei zwischen Weiden entstandene Meinungs-austausch über das Agrarprogramm beweist, der sich in Form wie Inhalt in den Grenzen strengster Sachlichkeit hielt. Wenn die „Morgen-Bl.“ dann den Genossen Krubne als den Vertreter des bedächtigen, langsamen Tempo's in dem Streben nach Verwirklichung der socialistischen Ideen, den Genossen Geiser aber als den temperamentvollen Befürworter des offenen und schnellen Kampfes für diese Ideen betrachtet, so zeigt sie auch hier wieder, daß sie dem wirklichen Verständnis dieser Dinge doch noch recht fern steht. Betrachtet man doch das Verlangen nach der hier in Rede stehenden Ergänzung unseres Programms zutreffend mit als Ausfluß des Bestrebens, rascher vorwärts zu kommen, große Theile der politisch und social überaus wichtigen kleinbäuerlichen Schichten der Bevölkerung für die socialistischen Grund-ideen baldigst zu gewinnen. Bei der Frage über das „Wie“ und „Wann“ der Verwirklichung der socialistischen Endziele dürfte man also am Ende die Befürworter eines Agrarprogramms mit größerem Recht als die ungeduldigeren, rascher vorwärts drängenden Elemente bezeichnen, als wie ihre Gegner.

*** Reichstagsersatzwahl in Oels-Groß-Wartenberg.** Nach der jetzt vollständig vorliegenden Zählung erhielt bei der Reichstagsersatzwahl in Oels-Groß-Wartenberg v. Kardorff (cons.) 7126, Buchstein (Antisemit) 3751, Dr. Doormann (freis. Vp.) 2274, Giepmann (Soz.) 198 Stimmen. Demnach ist v. Kardorff mit einer Majorität von 903 Stimmen gewählt.

*** In der Auflösung der Versammlung,** in der Prediger Dührn über „Kriegsverherrlichung und Völkerrfrieden“ sprach, wird jetzt noch berichtet, daß Prediger Dührn denselben Vortrag, den er in derselben begonnen, bereits vor einigen Wochen in Görlitz ohne den geringsten Zwischenfall gehalten hat. Speciell der Passus, anlässlich dessen der Polizeikommissar die Auflösung aussprach, ist auch in einem Görlitzer Zeitungsbereich mit enthalten. Prediger Dührn hat Beschwerde gegen das Einschreiten des betreffenden Kommissars erhoben.

*** Jugendspiele in Breslau.** Auch in diesem Sommer ist seitens der städtischen Schulbehörde dafür gesorgt worden, der hiesigen Jugend zu allerlei Bewegungsspielen im Freien unter sachkundiger Aufsicht Gelegenheit zu bieten. Einem Bericht über diese Jugendspiele, den der Dirigent des städtischen Turnvereins, Overturalehrer Kraupe, erstattet hat, entnehmen wir folgendes: in der Zeit vor den Sommerferien, und zwar vom 5. Juni bis zum 13. Juli fanden vierzehn wohlgelungene Spielplätze in den verschiedenen Stadttheilen zu Verfügung, nämlich sechs Plätze, wo Knaben spielen sollten und acht Plätze für Mädchen. Als Spielzeit waren die Nachmittagsstunden von 4—6 Uhr am Mittwoch und am Sonnabend festgesetzt. Die Plätze für Knaben wurden zusammen von 5827 Knaben, die Plätze für Mädchen von 10,206 Mädchen besucht, so daß in der Zeit vor den Ferien insgesammt 16,033 Knaben an den gemeinsamen Spielen sich beteiligten. Während der Sommerferien, und zwar vom 15. Juli bis 10. August, wurden sieben verschiedene Plätze für die Jugendspiele benutzt, jedoch in der Weise, daß am Montag, Mittwoch und Freitag jeder Woche nur Mädchen, an den drei übrigen Wochentagen nur Knaben in der Zeit von 4 bis 6 Uhr Nachmittags daselbst spielen durften. Die Beteiligung an diesen Spielen umfaßte zusammen 4974 Knaben und 6436 Mädchen, so daß sich an den Spielen während der Ferien insgesammt 11,404 Kinder beteiligten. Die Gesamtzahl der Kinder, welche während des ganzen Sommers die Spielplätze besuchten, beträgt demnach

27,487. Diese Zahl bedeutet gegen die Gesamtzahl der spielenden Kinder in den beiden Vorjahren einen bedeutenden Rückgang, da 1893 im Ganzen 36,205 und 1894 im Ganzen 31,662 Kinder an den öffentlichen Spielen Theil nahmen. Das Alter der spielenden Kinder schwankte zwischen 4 bis 14 Jahren; von diesen Kindern gehörte der größere Theil hiesigen Volksschulen an, doch auch die höheren öffentlichen und Privatschulen waren zahlreich vertreten. Die zur Ausführung einzelner Spiele erforderlichen Geräthe waren, soweit sie nicht von den Spielenden selbst mit zur Stelle gebracht wurden, von der städtischen Behörde geliefert. Die Leitung der Spiele und die Aufsicht über die Kinder lag städtischen Lehrern und Lehrerinnen und geprüften Kinderpächterinnen ob, die für ihre Mithaltung ein entsprechendes Honorar aus städtischen Mitteln erhalten haben.

*** Rekruteneinstellung pro 1896.** Die Rekruteneinstellung Bezirkscommando I Breslau (Buchstaben A—K) findet wie nachstehend statt: Am 20. September I. Werst-Division, 30. September Garde-Deconomie-Handwerker, 1. October Garde-Cavallerie, Meldereiter, Ulanen-Regiment Nr. 2, Deconomie-Handwerker und Krankenwärter, 2. October Südkavallerie-Regiment Nr. 1, Dragoner-Regiment Nr. 8, Husaren-Regiment Nr. 4, 14. October sämtliche Garde, Eisenbahn-Brigade und Luftschiffer-Abtheilung, 15. October Regiment Nr. 22, 23, 62, 63, Feld-Artillerie-Regiment Nr. 21, Fuß-Artillerie-Regiment Nr. 6 und Pionier-Bataillon Nr. 6, 16. October Regiment Nr. 10, 11, 38, 51, Jäger Bataillon Nr. 6 und Feld-Artillerie-Regiment Nr. 6, 29. October I. Matrosen-Artillerie-Abtheilung, I. See-Bataillon Kiel, 2. November Train-Bataillon Nr. 6 (1/2 Jahr Herbst), 28. Januar 1896 II. Werst-Division Wilhelmshaven.

*** Im Arbeits-Nachweis-Bureau des „Vereins gegen Verarmung und Bettel“, Neue Weltgasse 41** wurde im Monat August Arbeitsgelegenheit vermittelt für 153 männliche und 174 weibliche, zusammen für 327 Personen.

*** Vom städtischen Arbeitshause.** Im Etatsjahre 1894/95 wurden in das städtische Arbeitshaus und in die Gefangenentränkenanstalt 299 Männer und 163 Weiber, zusammen 462 Personen eingeliefert. Ende März d. J. war ein Bestand von 461 Personen vorhanden. Die Einnahmen des Arbeitshauses betragen im verfloffenen Etatsjahre 106,252 Mark, die Ausgaben 95,876 Mark, so daß sich eine Einnahme von 10,376 Mark ergab.

*** Neue Demijer Brücke.** Die Grünsängerarbeiten für den Bau der neuen Demijer Brücke über die Alte Ober, umfassend die Herstellung und Versenkung von 27 großen und 12 kleineren Brunnen für neun Pfeiler, werden jetzt vom Magistrat ausgeführt.

*** Stadt-Theater.** Freitag gelangt Richard Wagners „Götterdämmerung“ zur Aufführung. Sonnabend findet eine Wiederholung der komisch-phantastischen Oper „Die lustigen Weiber von Windsor“ statt.

*** Lobe-Theater.** Heute Freitag findet die zweite Aufführung von „Der Wiedererspöngigen Fälschung“ im zweiten Schalkenars-Cyclus statt. Für Sonntag ist als Nachmittags-Vorstellung zu erwähltem Preise Baron von Roberts neues patriotisches Schauspiel „Treue“ in Aussicht genommen.

*** Thalia-Theater.** Sonntag gelangt das Lustspiel „Der neue Stiftsarzt“ von M. und L. Günther zur Aufführung. Der Billet-Vorverkauf für diese Vorstellung findet Sonnabend von 10 bis 3 Uhr bei L. A. Schlänger, Ring 10.11 statt.

*** Im Budapestter Poffen-Theater** wird heute Freitag das feffelade Wiener Sittenbild „Der Lumpensammler“ zur Darstellung kommen. Dessen Ende folgt Donat Ferraris's Original-Lustspiel „Die Welt geht unter.“

*** Der Bäcker Richard Bachmann** aus Pegau in Sachsen, dessen Aufenthalt seit drei-viertel Jahren unbekannt ist, wird von seinen Eltern gesucht. Die Mutter des Genannten ist schwer krank, ein Wiederaufkommen ist ausgeschlossen. Es wird ersucht, Mittheilungen über den Verbleib oder Aufenthalt des Gesuchten an Herrn Schmucker Julius Bachmann in Pegau in Sachsen gelangen zu lassen.

*** Feuer.** Gestern Vormittag, kurz nach 10 1/2 Uhr, wurde die Feuerwehr nach dem Hause Herrenstraße 24 gerufen, wo in einer Wohnstube des vierten Stockes ein Kind beim Spielen mit Zündhölzern eine Gardine in Brand gesetzt hatte. Außerdem wurden noch eine Bettdecke, eine Tischdecke, ein Stahl, ein Tischchen und zwei Kousen von dem Feuer ergriffen. Noch vor Anlauf der Feuerwehr wurde der Brand gelöscht.

*** Vermißt** wird der 15 Jahre alte Knabe Paul Franzmann, der bereits am 9. d. M. die Wohnung seiner Mutter, Scherstroße 5, heimlich verlassen hat und bis jetzt noch nicht zurückgekehrt ist. Er hat röthliche Haare und war mit einer dunklen Bohle, einem hellen Jaguette und einer Schilbentz bekleidet. Es wird vermutet, daß sich der Knabe in der Stadt umherstreift.

*** Arbeiterriß.** Als in einer hiesigen Fabrik Arbeiter mit dem Reinigen eines Kessels beschäftigt waren, strömte plötzlich noch Dampf aus, so daß einer der Arbeiter erheblich am Leibe und an den Oberextremitäten verbrüht wurde.

*** Die Leiche eines neugeborenen Kindes**, männlichen Geschlechts, ist am 18. d. M. auf dem Terrain des Grundstücks Klosterstraße 127 aufgefunden worden. Die kleine Leiche, die in graues Papier gehüllt war und in einer Cigarrenkiste lag, ist über einen Haun auf das erwähnte Grundstück geworfen worden. Die Nachforschungen nach der Mutter des Kindes sind im Gange. Die Leiche wurde nach der Anatomie gebracht.

*** Selbstmord.** Am 17. d. M. machte in einem Hause an der Bohrauer Straße eine Frau ihrem Leben durch Erhängen ein Ende.

*** Verhaftet** wurde ein ehemaliger Wirthschafter, der mit Mädchen unter 14 Jahren unsittliche Handlungen vorgenommen hatte.

*** Unglücksfall.** Auf der Ohlauerstraße wurde am 17. d. M. ein Handelsmann aus Wenzig von dem von ihm selbst geleiteten Fuhrwerk überfahren und so schwer verletzt, daß er sofort dem Krankeninstitut der Barmherzigen Brüder zugeführt werden mußte.

*** Aus dem Polizeibericht.** In das Polizeigefängnis wurden am 18. d. Mts. 50 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: ein Portemonnaie mit Inhalt, ein goldener Siegelring, ein Paar lederne Handschuhe, eine Pferdebedeckung, ein Polizeieinführungsbuch und ein Pfandchein. — Verloren wurden: ein Portemonnaie mit 15 M., eine stählerne Tasenuhr mit einem Stück von einer goldenen Kette, ein Portemonnaie mit 13—14 M., ein in eine blaue Papierdüte eingewickelter Geldebtrag von 25 M., eine silberne Herrenremontuhr (Nr. 5180), ein Musterkoffer mit Cigaretten, ein schwarzseidener Umhang und ein Contobuch.

Schlesien.

*** Aus Oberschlesien.** Die Polizeiverwaltung in Reuthen macht nicht weniger als — 78 Personen bekannt, welche als Trunkenbolde erklärt werden und deshalb von keinem Gast- oder Schankwirth mehr Getränke erhalten dürfen. Bezeichnend ist dabei noch besonders, daß sich unter den 78 Personen, die in Reuthen ausgiebig dem Alkoholgenuß huldigen, auch 27 Angehörige des — schöneren Geschlechts und unter diesen wiederum 14 „Fräuleins“ befinden.

E. Striegau, 19. September. Steinarbeiter von Striegau und Umgegend! Wiederum ergeht an Euch die dringende Aufforderung, Euch alleammt der Organisation zuzuwenden, um dem immer fühlbarerem Drucke des Unternehmertums, das Euch bei langer Arbeitszeit mit Hungerlöhnen abfertigt, wirksam entgegenzutreten. Die Kollegen von Strahlen und Häslich haben sich bereits zusammengeschaart. Auch in Striegau gehören 150 Kollegen der Organisation an, aber noch steht der größere Theil der Steinarbeiter der Organisation gleichgiltig gegenüber. Diese Kollegen zu gewinnen muß unsere Hauptaufgabe sein, wenn unser Streben und Kämpfen Erfolg haben soll. Es empfiehlt sich auch, daß in jedem Bruche drei bis vier Kollegen die Beiträge von den Organisirten einzuziehen; Auskunft ertheilen in dieser Beziehung die gewählten drei Revisoren und der Vertrauensmann. — Kollegen, wenn die vielen Tausende von Steinarbeitern hiesiger Gegend zum großen Theil organisiert wären und einig und geschlossen daständen, dann würden wir eine unbesiegbare Macht bilden, welche unsere kapitalträchtigen Arbeitgeber nicht zu brechen im Stande sind. So lange dies nicht der Fall ist, müssen wir uns weiter ausbeuten und unterdrücken lassen, sind wir ein Spielball in der Hand des Unternehmertums. Es sei darum heiligste Pflicht eines jeden Steinarbeiters, sich mit seinen Arbeitsbrüdern zu verbinden, damit uns Allen bald bessere Lage beschieden werden.

Waldenburg, 19. September. Am Sonntag, den 15. d. Mts., fand im benachbarten Bärengrund eine Volksversammlung statt, wohl die erste in diesem Dorfe. Derselbe war trotz des strömenden Regens gut besucht, ungefähr 300 Frauen und Männer waren anwesend, die dem interessanten Vortrag unseres Genossen Oscar Schütz aus Breslau mit großer Aufmerksamkeit zuhörten. Er sprach über das Thema: „Was die Socialdemokratie will“ und überließ sich seiner Aufgabe in der besten Weise. Die Ausführungen des Redners wurden oft von minutenlangem, brausenden Beifall unterbrochen. Eine ganze Anzahl Gegner waren anwesend, doch wagte es keiner, das Wort zu ergreifen, um den Genossen Schütz zu widerlegen. In der darauf stattfindenden Discussion sprachen der Genosse Springer aus Altwasser und ein alter Genosse aus Bärengrund,

Der Herrin der Verlobung... die sich nicht lebte und die dem Herrn lebte und lebende was er an Geld aufbringen konnte...

Wachen, 19. September. Gegen den aus dem Algerienproceß in Wachen bekannten Bruder...

London, 19. September. Die Times meldet aus Shanghai: Der Kaiser genehmigte...

Neueste Nachrichten.

Berlin, 19. September. Nach der Köln. Zeitung hat der Staatsanwalt telegraphisch die Verhaftung Hammersteins in Elfrans und dessen Auslieferung nach Berlin beantragt.

Der Minister des Innern von Köller hat einer Correspondenz zufolge in einem Erlaß an die Polizeibehörden diese angewiesen, ihm über jeden größeren Streik directen Bericht zu erstatten.

Der Anarchist Wejenthal ist am Sonntag wegen einiger Aeußerungen in einer Versammlung verhaftet worden.

Leipzig, 19. September. Genosse Rosenheim, verantwortlicher Redacteur der „Leipz. Volkszeitung“, wurde heute wegen Zeugnissverweigerung im Gerichts-saale verhaftet.

Oldenburg i. Gr., den 19. September. Seit heute früh 4 Uhr sieht die Stadt Wildeshausen zum großen Theil in Flammen.

Hottweil, 19. September. Die hiesige Staatsanwaltschaft hat gegen den früheren demokratischen Reichstags-Abgeordneten Freiherrn von Münch...

München, 18. September. In der Angelegenheit des Premier-Lieutenants a. D. Krafft wegen der bekannten Broschüre „Glänzendes Glend“ hat das Ehrengericht nun das Urtheil gefällt...

Paris, 19. September. Die vom Kriegsminister getroffene Maßregel, die kranken Soldaten von Madagaskar nach Frankreich zurückzubringen, hat in parlamentarischen Kreisen und in der Presse große Erregung hervorgerufen.

Indianapolis, 19. September. Ein Feuer zerstörte mehrere Geschäftshäuser und Banken; Schaden nahezu drei Millionen Mark.

Ständesamtliche Nachrichten. Todesfälle. 11. August, S. des Hofraths August...

Die D. Der Bericht kann erst in nächster Nummer erscheinen. Z. hier. Im Falle der Wiederverheirathung erhält die Wittve den dreifachen Betrag ihrer Jahresrente als Befreiung.

3. Klasse 193. Königl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 19. September 1895. — 4. Tag Vormittags. Nur die Gewinne über 100 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.

Table of lottery numbers for Class 3, 193. Columns of numbers with some in parentheses indicating prizes.

Table of lottery numbers for Class 3, 193. Columns of numbers with some in parentheses indicating prizes.

Advertisement for shoes and goods. Includes 'Dan-rhaste Stiefeln u. Gamaschen', 'Adolf Gottwald', 'Gerstel', 'Musik-Instrumente', 'Farin', 'E. Adamy'.